

funkelnden Augen und gespannten Zügen über dem Spiel beisammen waren. Heinz schauderte, er konnte nicht beten, wenn er daran dachte; es war ihm, als berühre ein heißer Atem seine Stirn und krallende Hände umklammerten die seinen mit zwingender Gewalt. Er haßte sich, er haßte seine Leidenschaft. „Gott, o Gott!“ stöhnte er, „ich wollte, ich könnte, ich wollte — ich will! Es geht so nicht weiter!“

Unter allerlei Vorwänden hatte er allmählich sich von der Großmutter alles Geld schicken lassen, was er noch im Sparkassenbuch gehabt, die alte Frau hatte es getan, wie sie immer alles tat, was er wollte, nicht selten war noch ein Taler des Eigenen dazu gekommen, und Heinz hatte nicht nachgezählt, er war nur froh, wenn er recht viel bekam. Wenn sich die Großmutter auch manchmal im tiefsten Herzen wunderte und erstaunte, ja ängstigte, wie nur ein tüchtiger Maurer, der seine Arbeit hatte, so viel nebenbei brauchen könne, und wie es wohl nachher gehen solle — geredet hatte sie mit niemand über die Sache als nur mit dem Herrn droben, der doch ihren Jungen lieb hatte, lieber, wie sie es vermochte, und das wollte viel sagen.

III.

Es war Sonnabend Abend. Heinz hatte die ganze Woche die Orte gemieden, wo er den Freunden begegnen konnte, deren Umgang für ihn so viel Schmei-